

Klanginsel und Industrieraum

Zwei Konzerte der Saison 2016/17 des Collegium Novum Zürich
 (9. Dezember 2016 und 14. Januar 2017)

von Sopranistin Irina Ungureanu und Pianist Rafael Rütli. Sie riefen Manuel de Fallas *Siete canciones populares españolas* von 1912 an György Kurtágs *Requiem für einen Freund* (1986/87) und vier Robert Walser-Vertonungen des 41-jährigen Zürchers Dominique Girod.

Einen ganzen Abend bestritt der deutsche Bassist John Eckhardt: Als Solist am Kontrabass, der die Materialität dieses edlen Holzinstrumentes auf hochpoetische Weise ausbreitete. Als Loop-Designer am E-Bass, der sirrende Ambient-Schlaufen von seiner Partnerin, der analog am Hellraumprojektor arbeitenden Visuals-Künstlerin Katrin Bethge, illustrieren liess. Als DJ Basswald, der zur Afterhour einen altersmässigen Publikumswechsel auslöste.

Nur eines der sieben Konzerte zeigte, dass auch improvisierende Musiker nicht vor erratischer Isolation gefeit sind. Ausgerechnet Freigeist Barry Guy kämpfte sich mit seinem Duopartner Peter Evans ab. Der New Yorker Trompeter schien den klang-polyglotten Kontrabassisten an seiner Seite schlicht zu vergessen und verlor sich in seiner engen Welt. Wohlgermerkt als einziger an diesen drei lebendigen Festivaltagen. Doch auch solche Bilder bleiben eben haften. Die dazugehörigen Töne gehen glücklicherweise vergessen.

Frank von Niederhäusern



Das Collegium Novum Zürich tritt in die Pedale. Foto: Urs Lindauer

«Olé!» rief eine Frauenstimme nach dem ersten Satz von Steffen Schleiermachers Trio für Saxophon, Schlagzeug und Klavier. Und der Komponist (*1960) hörte das wohl nicht ungerne. Der flapsige Titel *Eher was für Madonna, Janet & Björk als für Nicolaus, Helmut & Hans* deutete schon an, dass von seinem Stück «eher was» im Geist der (vergleichsweise) avancierten Musik der drei Pop-Ikonen als der Avantgardisten Huber, Lachenmann und Zender zu erwarten war. Und so präzise wie der Komponist im Titel die Anzahl Silben der zweimal drei Namen parallel anordnete, so präzise montierte er in seiner Musik minimalistisch-repetitive Metren und Rhythmen zu einer spielerisch-verspielten und jazzig-swingenden Musik – Olé!

Das war die dritte der *Klanginseln IV: Vier Portraits* vom Dezember 2016. Mit den *Klanginseln* hat Jens Schubbe, künstlerischer Leiter des Collegium Novum Zürich, ein Konzertformat mit unterschiedlichster neuer Musik etabliert. Ein kleines Buffet sorgt dabei für die notwendige Stärkung an diesen langen Abenden ... Zwei der drei anderen *Klanginseln* boten akustische Klänge im Wechselspiel mit Live-Elektronik, so

Piano Control (für Klavier und Synthesizer) von Thomas Kessler, ein mittlerweile klassisches, aber immer noch frisches Werk von 1974, und sein *Salzburger Quintett* (2012/14) für «klassisch» besetztes Bläserquintett und Live-Elektronik (samt Mozart-Zitat). Ganz anders der deutsche Komponist Sascha Janko Dragičević (*1969): *Autogamie* für Fagott, Live-Elektronik und Zuspiele soll mit frenetischer Aktivität (einmal mehr) den Interpreten an seine Grenzen bringen; *Strings* für Streichquartett und Elektronik dagegen macht, überraschend brav, eher wenig aus dem gegensätzlichen Instrumentarium. Brice Pauset (*1965) seinerseits hält an einer avantgardistischen, aber gesellschaftskritisch gemeinten Musik fest: *Schlamm* evokiert auch die «Schlammschlachten» in Schützengraben; *Un-Ruhe II* exponiert zu aparten Cembaloklängen den Satz *Der Westen von heute liebt die Revolutionen politisch engagierter Kunst* (zu ergänzen: aber natürlich nicht Revolutionen im eigenen Land).

Natürlich sind solche «polarisierten» Kontrastprogramme nur möglich dank der agilen Souveränität und Musikalität des in wechselnden Besetzungen

Predictably unpredictable

Huddersfield Contemporary Music Festival (18–27 November 2016)

spielenden Collegium Novum. Erwähnt seien hier nur das Ad hoc-Trio mit Schleiermachers *Eher etwas*-Stück, nämlich Patrick Stadler, Brian Archinal und Antoine Françoise, der Pianist Gilles Grimaître unter anderem in Sascha Dragičevićs reizvollen «Schumann-Annäherungen» *Aus nächster Ferne* und Gary Bergers Klangregie in den Werken mit Elektronik.

Anders als bei den *Klanginseln IV* konzipiert Jens Schubbe die meisten Konzerte unter einem Motto, das mancherlei Bezüge zwischen den Werken herstellt; so heisst eine zweite Konzertreihe (selbsterklärend) *Musik im Industrieraum* (Nr. IV folgt im Mai 2017). Das erste Konzert dieses Jahres bot mit «Filmmusiken» aller Art ein *Kino im Kopf*, doch zog ein Velo auf der Bühne erst mal den Blick auf sich, bevor es dann in *reel: moloch! 1927* von Ricardo Eizirik (*1985) das Rattern von alten Filmrollen evozierte (an der Pedale der Pianist Gilles Grimaître). Eiziriks Stück basiert auf der «Moloch-Sequenz» von Fritz Langs *Metropolis*, und im zweiten Satz *machine* verwandelt sich das Ensemble mit puppenhafter Spielweise und Gestik in eine automatisierte Musikmaschine, die etüdenhaft-repetitiv Einzelklänge produziert. Auch die *Lullaby Dances* von Dmitri Kourliandski (*1976) beziehen sich auf einen Stummfilm. In einer Art von Violinkonzert (virtuos der Solist Mateusz Szczechowski) erklingen Minimal music-nahe Klanggeräusche unablässig kreisend in einer betörenden und auch etwas einlullenden Klanglandschaft. Neben diesen neuesten Werken präsentierte das Collegium Novum mit dem kurzfristig eingesprungenen Dirigenten Matthias Kuhn «Filmmusiken» der klassischen Moderne – Schönberg, Berg, Schreker, Eisler – in Bearbeitungen für Kammerensemble: ein exemplarisches Konzert! So liess man sich danach auch den «aton(h)al(l)en Käse» im Foyer der Tonhalle gern schmecken.

Roland Wächter



Mollena Williams-Haas performing *Hyena* by Georg Friedrich Haas. © Brian Stater/hcmf

There's nothing else quite like the Huddersfield Contemporary Music Festival within the UK, a nine-day extravaganza crammed with some of the most radical, imaginative and unconventional approaches to music-making. Now in its 38th year, there have been times in its history when HCMF has been dogged by an overemphasis on particular aesthetic or compositional traits, but since Graham McKenzie took over as Artistic Director ten years ago the festival has become increasingly diverse to the point that it is now thoroughly unpredictable. Today, when fans of contemporary music make the annual pilgrimage in the cold mid-November darkness to the northern town of Huddersfield, one of the things drawing them is the sure and certain knowledge that they can expect the unexpected.

The composer-in-residence this year was Georg Friedrich Haas, whose music was featured in the festival's opening weekend. Especially striking were two large-scale works: *Hyena*, described by Haas as a 'concerto for storyteller and ensemble', and the *String Quartet No. 10*, being given its world première by Huddersfield favourites the Arditti Quartet. *Hyena* is a painful

vocalisation of a battle with alcoholism, graphically recounted through a text written and performed by Haas' wife, Mollena Lee Williams-Haas, alongside Klangforum Wien. Contemporary music can sometimes feel as though emotion is of negligible importance in comparison to its intellectual and artistic concerns, so *Hyena* was a welcome and moving encounter with raw human drama. In its wake *String Quartet No. 10*, performed in complete darkness, felt like an immense struggle against the void, one in which the Arditti thankfully prevailed.

A significant development at HCMF in recent years is the exploration of music that does not depend on fully-notated materials, involving elements of indeterminacy and improvisation. Claudia Molitor's hour-long *Walking with Partch*, given its world première by Ensemble Musikfabrik using re-creations of Harry Partch's strange microtonal instruments, seemed to come into being through the gentle, slightly haphazard collisions of its drifting sections. Despite having such a gelatinous structure, it was impressively plausible and coherent. Even more so, though, was the Swiss-German Trio Kimmig-Studer-Zimmerlin, who in their concert with saxophonist